Embargo: 25.03.2002, 19.00 Uhr
Es gilt das gesprochene Wort

Eröffnung des Museums Sammlung Rosengart
Luzern, 25. März 2002
Ansprache von Bundesrätin Ruth Dreifuss

Bereits wurde viel Schönes und Wahres zur Sammlung Rosengart gesagt. Der gelungene Umbau, in dem ein Grossteil der Sammlung sich nun befindet, wurde gelobt. Auf die kulturelle Bereicherung, die das neue Museum für die Region Innerschweiz bedeutet, wurde hingewiesen. Ich möchte mich dem Dank aller anschliessen.
Die Grosszügigkeit von Angela Rosengart allerdings würde ich am liebsten mit einem Eidgenössischen Lorbeerkranz ehren. Solche Kränze aber werden ausschliesslich an Turn-, Schwing- und Schiessfesten verteilt. Schade! Aber ich kann beruhigt sein. Denn lange vor mir hatte ein anderer – Pablo Picasso persönlich – die Idee, Frau Rosengart zu bekränzen. Er schmückte sie nicht mit Lorbeeren, sondern mit Efeu, was in der Tat besser zur Bescheidenheit und zur Beharrlichkeit von Angela Rosengart passt. Dies ist die Krönung, die der Rolle des Vaters und seiner Tochter im Dienst der Künstler angemessen ist.

Der Kunsthandel ist ein entscheidendes Bindeglied zwischen Künstler und Kunstliebhaber. Der Kunsthändler entdeckt Talente, begleitet und unterstützt den Künstler und berät den Käufer.
Gerade in Zeiten des sozialen und wirtschaftlichen Umbruchs sucht auch die Kunst nach neuen Wegen. Die gewaltige Technologierevolution und die gesellschaftliche Unrast in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zum Beispiel hat der Kunst noch nie da gewesene Impulse verliehen. Dies hat vom Kunsthandel eine immer wichtigere Rolle eben auch als Vermittler der Kunst gefordert. Als schliesslich der Nationalsozialismus viele dieser modernen Werke als „entartete Kunst“ brandmarkte und gleichzeitig das rassistische Unheil propagierte, flohen Künstler und nicht wenige Kunsthändler in die Schweiz. Unter vielen andern auch die Rosengarts.
So schmerzlich und tragisch die Emigration für diese Menschen war, für die Schweiz waren sie eine Bereicherung, weil sie den Geist des Aufbruchs und der Innovation in der Kunst mitbrachten. Dies wurde ihnen damals kaum verdankt. Erst viel zu spät erhielten sie die verdiente Anerkennung. Die Rosengarts blieben in der Schweiz, in Luzern, und sie trugen dazu bei, dass in dieser umtriebigen Stadt ein Tor zum Kunstschaffen der Gegenwart offen stand.

Wo das „mit Kunst Handeln“ ernst genommen wird, kann das „Kunst Sammeln“ nicht ausbleiben. Alle passionierten Kunsthändlerinnen und Kunsthändler werden früher oder später auch zu bedeutenden Sammlerinnen und Sammlern. Angela Rosengart beschreibt diesen Prozess so: „Wir haben ja eigentlich nie eine Sammlertätigkeit verfolgt. Mein Vater hat immer nur gesagt, *„wir haben keine Sammlung, wir haben schöne Bilder!“* Es war nie unsere Idee, eine Sammlung aufzubauen. Die hat sich einfach von selbst entwickelt, weil oft Bilder uns so ans Herz gewachsen sind, dass wir uns schliesslich nicht mehr entschliessen konnten, sie zu verkaufen.“
Mit der Zeit wächst die Sammlung – fast automatisch. Schlechtere Stücke werden durch bessere ersetzt. Einzelne Werke rufen Erinnerungen wach, liefern Stoff für Anekdoten, symbolisieren persönliche Beziehungen in der Biographie der Sammlerin oder des Sammlers. Aber wie bei Kindern, die flügge werden, stellt sich eines Tages unweigerlich die Frage nach der Zukunft und ob es wohl ansteht, den behüteten

Nachwuchs loszulassen. Angela Rosengart hat sich vor einigen Jahren zu diesem Schritt entschieden. Im Museum, das heute eröffnet wird, macht sie ihre Sammlung der Öffentlichkeit zugänglich.

Die Schweiz ist das Land mit der weltweit höchsten Museumsdichte, mit einem reichen und vielfältigen Kulturleben, auf das wir stolz sind. Sie wird international als fruchtbares Feld für kreative Geister wahrgenommen. Die entscheidende Rolle der Gemeinden begründet unter anderem dieses einzigartige Phänomen: Vielfalt auf kleinem Raum ohne Provinzialität. Aufgebaut und getragen, gefördert und geprägt aber wird das Kulturleben von unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern, auch - und gerade - von Menschen wie Angela Rosengart, deren Energie, Geschick und Einsatz letztlich nicht nur ihnen, sondern allen zugute kommt. Auch davon lebt das Kulturwunder Luzern.

Der Bund sieht es als eine wichtige Aufgabe, Aktivitäten, die das Kulturleben der Schweiz bereichern, nach seinen Möglichkeiten und nach den ihm gegebenen Kompetenzen zu unterstützen. Deshalb hat er auch den Aufbau dieses Museums finanziell unterstützt.